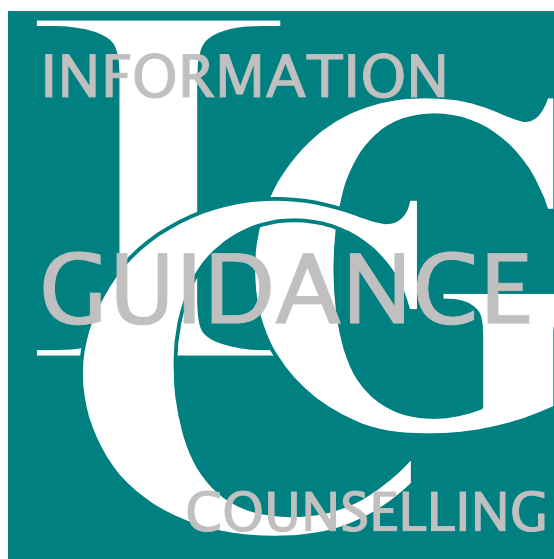


**OECD-STUDIE ÜBER MASSNAHMEN DER
INFORMATION, BERATUNG UND ORIENTIERUNG
FÜR BILDUNG UND BERUF
LÄNDERGUTACHTEN**



ÖSTERREICH

MÄRZ 2003

Österreich hat der OECD gestattet, dieses Dokument auf der OECD-Homepage im Internet zu veröffentlichen. Die in dem Dokument geäußerten Meinungen sind die der Autoren/des Autors und nicht notwendigerweise die Österreichs, der OECD oder ihrer Mitgliedsländer.

Die Copyright-Bestimmungen für den Informationszugriff auf der OECD-Homepage sind unter folgendem Link verzeichnet:

<http://www.oecd.org/oecd/pages/home/displaygeneral/0,3380,EN-document-592-17-no-21-17182-592-no-no,FF.html>

Übersetzung aus dem Englischen durch Mag. Siegrid Rahm. Personenbezogene Bezeichnungen schließen jeweils auch die weibliche Form mit ein.

Das englischsprachige Original kann unter http://www.schulpsychologie.at/oecd/Country-Note_en.pdf im Internet abgerufen werden.

1. EINLEITUNG

1. Im Rahmen der OECD-Vergleichsstudie über nationale Strategien zu Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf war ein Gutachterteam für eine Woche, vom 4.-8. März 2002¹, in Österreich zu Gast. Während dieses Aufenthalts besuchte dieses Team Bildungsinformations- und Berufsberatungseinrichtungen in Schulen, tertiären Bildungsinstitutionen, Arbeitsämtern, Schulungszentren und kommunalen Einrichtungen. Neben dem Besuch von Beratungseinrichtungen hatte das Team auch Gelegenheit, politische Entscheidungsträger aus Bildung und Beruf zu treffen, mit jenen zu sprechen, die Informationsmaterial über Bildungs- und Berufsmöglichkeiten erstellen, Landesvertreter von Bildungs- und Berufsberatern und eine Vertreterin von Euroguidance, das für die europäische Zusammenarbeit im Bereich Bildungs- und Berufsberatung verantwortlich ist, zu treffen, sowie mit jenen zu sprechen, die für die Ausbildung von Beratern zuständig sind. Auf Basis des Besuchs, der nationalen Fragebogenbeantwortung (Länderbericht – so wie alle anderen Dokumente zu dieser Studie im Internet unter <http://www.schulpsychologie.at/oecd> abrufbar), der dem OECD-Bildungsdirektorat vor dem Besuch übermittelt wurde, und auf Basis anderer Quellen fasst das vorliegende Gutachten sowohl die Eindrücke des Teams als auch Vorschläge zusammen, wie Bildungs- und Berufsberatung in Österreich weiterentwickelt werden könnten². Nach einer beschreibenden Einleitung werden im Ländergutachten auch zahlreiche überlegenswerte Fragen angeschnitten und Möglichkeiten vorgeschlagen, wie Bildungs- und Berufsberatung verbessert werden könnten. Manche beziehen sich auf bestimmte Bereiche, wie Schulen oder Erwachsenenberatung, andere sind übergreifend, z.B. Fragen der Berufsausbildung.

2. DER KONTEXT

2.1 *Österreich in Zahlen – Wirtschaft, Arbeitsmarkt, Bildung*

2. Österreich verfügt wie sein Nachbarland Deutschland über eine Bundesverfassung, die den Ländern bedeutende Befugnisse einräumt. Mit einer Bevölkerungszahl von knapp über acht Millionen ist es im OECD-Vergleich ein relativ kleiner Staat. Das BIP pro Kopf der Bevölkerung liegt etwas über dem OECD-Durchschnitt (US\$27 800 pro Kopf im Jahr 2001 im Vergleich zum OECD-Durchschnitt von US\$24 600), und in den 1990-er Jahren wuchs das BIP durchschnittlich etwas schneller als in den OECD-Ländern insgesamt. Eine solide Wirtschaftsleistung in den 90-er Jahren erklärt die relativ guten Arbeitsmarktzahlen Österreichs. So lag die Gesamtarbeitslosigkeit 2001 bei 3,6%, also unter dem OECD-Durchschnitt von 6,2%. Besonders erfolgreich ist Österreich bei der Erreichung von guten Jugendbeschäftigungszahlen. Ein Indikator dafür ist eine Arbeitslosenrate bei 15-24-Jährigen von 6,3% im Jahr 2000, das ist kaum mehr als die Hälfte des Wertes für die OECD-Länder insgesamt (11.8%)³.

3. Die öffentlichen Gesamtausgaben für Bildung liegen in Österreich etwas über dem OECD-Durchschnitt, wobei die Ausgaben für den einzelnen Schüler im Sekundärbereich besonders hoch sind (US\$8 163 verglichen mit dem OECD-Durchschnitt von US\$5 294). Bei PISA 2000 (OECD, 2001a) schnitten die österreichischen 15-Jährigen etwas besser ab als der OECD-Durchschnitt. Der Anteil von

1. Nähere Angaben zum Gutachterteam siehe Anhang 1.

2. Eine umfassende Beschreibung des österreichischen Bildungsinformations- und Berufsberatungssystems Mitte der 90-er Jahre findet sich in OECD (1996).

3. Die OECD-Studie "Transition from Initial Education to Working Life" (OECD, 2000a) weist auf einige andere günstige Indikatoren für Jugendliche auf dem österreichischen Arbeitsmarkt hin, wie etwa die Beschäftigungsrate der 20-24-Jährigen und das Verhältnis Jugendarbeitslosigkeit – Erwachsenenarbeitslosigkeit.

Österreichern mit Sekundarschulabschluss ist hoch (96% im Jahr 1998, verglichen mit durchschnittlich 79% in der OECD gesamt). Dieser relative Vorteil besteht schon seit langer Zeit, da auch bei den heute 50-54-jährigen Österreichern der Anteil jener mit Sekundarschulabschluss fast ein Drittel über dem OECD-Durchschnitt liegt. Im tertiären Bereich sind die Absolventenzahlen in Österreich allerdings relativ niedrig, und zwar schon seit vielen Jahren: 1998 betrug der Anteil der 30-34-Jährigen und der 50-54-Jährigen mit Hochschulabschluss jeweils nur etwa 55% des OECD-Durchschnitts. Auch die Zahlen von Erwachsenen, die sich bilden oder weiterbilden, erscheinen in Österreich relativ niedrig. Nur 1,5% der Erwachsenen über 35 waren im Jahr 1998 in einer Bildungsinstitution eingetragen, verglichen mit einem OECD-Durchschnitt, der mehr als doppelt so hoch ist (OECD, 2001b); und die Daten der Arbeitskräfteerhebung durch Eurostat zeigen, dass nur etwa 7% in Österreich Mitte der 1990-er Jahre Erwachsenenbildung in Anspruch nahmen, während die Zahlen in Ländern wie den Niederlanden, Island, Norwegen, Dänemark und Schweiz weit über dem doppelten Wert liegen (OECD, 2002a, Bild 3.1).

2.2 *Der Aufbau des österreichischen Bildungssystems*

4. Um zu verstehen, wie Bildungs- und Berufsberatung in Österreich organisiert sind und welche Anforderungen an sie gestellt werden, muss man zuerst Einblick in die verzweigten Strukturen des Schulwesens und darüber hinaus gewinnen. Ein wichtiges Merkmal des Schulsystems ist, dass die Schüler/innen schon früh auf unterschiedliche Schultypen aufgeteilt werden. Am Ende der vierten Schulstufe, mit ca. 10 Jahren, werden die Schüler in jene 30%, die ein Gymnasium besuchen, und in jene 70%, die in die Hauptschule gehen, getrennt (Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, 2001)⁴.

5. Die Hauptschule endet nach der 8. Schulstufe. Hier stehen den Schüler/innen vielfältige Wahlmöglichkeiten offen⁵. Gymnasiasten können zwischen zwei Hauptoptionen wählen: die Oberstufe im Gymnasium weiter zu besuchen, um nach dem 12. Schuljahr in eine Universität einzutreten, oder in eine Berufsbildende Höhere Schule zu wechseln, wo man in einer anspruchsvollen fünfjährigen Ausbildung sowohl den allgemeinen Hochschulzugang als auch eine anerkannte⁶ berufliche Qualifikation erwirbt. Rund 60% der Schüler von Unterstufen der Gymnasien wählen den ersten Weg und bleiben in ihrem Schultyp, während rund 38% den zweiten Weg einschlagen. Der kleine Rest tritt in eine Berufsbildende Mittlere Schule über, wo ein ganztägiges Berufsausbildungsprogramm⁷ geboten wird, das zu einer anerkannten beruflichen Qualifikation führt. Die Dauer dieser Ausbildungsprogramme ist unterschiedlich lang und kann bis zu vier Jahre betragen.

6. Die erste Gruppe der Gymnasiasten sind in der achten Schulstufe hauptsächlich mit Entscheidungen konfrontiert, die die Wahl der Fächer in der Oberstufe betreffen, was kaum berufliche Fragen impliziert. Die zweite Gruppe muss Entscheidungen treffen, die wesentlich stärkeren Einfluss auf die Berufswahl haben können, der Schultyp eröffnet jedoch auch eine breite Palette tertiärer

4. In Wien jedoch ist das Verhältnis umgekehrt: Rund 70% treten in ein Gymnasium ein und rund 30% in die Hauptschule. (Diese Prozentangaben sind ungefähre Werte und sind sowohl durch Rundungsfehler als auch durch den kleinen Prozentsatz an Sonderschülern – rund 3% – beeinflusst).

5. Neben den unten beschriebenen Möglichkeiten gibt es spezielle Regelungen – beispielsweise ein polytechnisches Jahr – für die kleine Gruppe von Schülern mit sonderpädagogischem Förderbedarf, um ihnen den Übergang von der Schule zu erleichtern.

6. "Anerkannt" bezieht sich auf eine Qualifikation, die von den Sozialpartnern als Befähigung für die Ausübung einer bestimmten Beschäftigung genehmigt wird.

7. Normalerweise müssen Schüler dieser Institutionen besonders in den Sommermonaten als Praktikanten in einem Bereich arbeiten, der im Bezug zum Fachbereich der Schule steht.

Ausbildungsmöglichkeiten und nicht bloß eine spezifische Berufsausbildung. Die kleine dritte Gruppe muss Entscheidungen fällen, die sehr spezifisch mit Berufsfragen zusammenhängen.

7. Den 70% der Schüler, die nach der 4. Schulstufe die Hauptschule besuchen, stehen nach der 8. Schulstufe vor allem drei Möglichkeiten offen⁸: Sie können eine Berufsbildende Höhere Schule besuchen, um eine Doppelqualifikation zu erlangen (rund 30% wählen diese Variante). Sie können in eine ganztägige Berufsbildende Mittlere Schule eintreten und eine berufliche Qualifikation erwerben (etwa 17% schlagen diesen Weg ein). Oder sie können sich entschließen, Lehrling zu werden. Dieser Ausbildungsweg besteht aus einer Kombination von Anstellung und Besuch einer Berufsschule und führt zu einer anerkannten beruflichen Qualifikation.

8. Der Wunsch, nach dem 8. Schuljahr einen Lehrberuf einzuschlagen, kann für manche junge Menschen schwierige Entscheidungen mit sich bringen. In Österreich endet die Sekundarstufe I zwar mit der 8. Schulstufe, die Schulpflicht dauert jedoch ein Jahr länger, etwa bis zum 15. Lebensjahr. Für jene, die im Gymnasium bleiben oder entweder von der Unterstufe des Gymnasiums oder der Hauptschule in eine Berufsbildende Mittlere oder Höhere Schule wechseln, stellt dies kein Problem dar. Jedoch die meisten, die nach der Sekundarstufe I einen Lehrberuf ergreifen wollen, müssen die Zeit überbrücken, da sie ein Jahr lang noch nicht alt genug sind, eine Lehre zu beginnen (in der sie als Arbeitnehmer und nicht als Schüler gelten). Am häufigsten wählen sie eine einjährige Polytechnische Schule und suchen danach eine Lehrstelle⁹. Sie müssen also am Ende der Hauptschule entscheiden, wie sie das Jahr bis zum Lehreintritt überbrücken, aber auch in welchem speziellen Berufsbereich sie eine Lehre ergreifen wollen¹⁰.

9. Eine frühe Trennung der Schüler, die auf die späteren Bildungs- und Berufsentscheidungen der jungen Menschen einen starken Einfluss hat, ist eines der Hauptmerkmale des österreichischen Bildungssystems. Ein weiteres Merkmal ist, wie oben beschrieben, die Art, in der die unterschiedlichen Wege durch verschiedene Schultypen junge Menschen vor schwierige Entscheidungen über Lernen und Arbeit stellen und vor Entscheidungen, die, je nachdem, an welcher Stelle des Bildungssystems sie gefällt werden, höchst unterschiedliche bildungsmäßige und berufliche Auswirkungen haben können.

10. Ein drittes Merkmal sind die zahlreichen Übertrittsmöglichkeiten, die zwischen den Bildungswegen bestehen. Zum Beispiel:

- Etwa vier von zehn Gymnasiasten treten nach der 4. Schulstufe in eine Berufsbildende Höhere Schule über.
- Eine Lehre kann man direkt nach der Hauptschule oder, was häufiger ist, nach einer Polytechnischen Schule aufnehmen, aber auch durch einen Quereinstieg aus Berufsbildenden Mittleren Schulen oder einen "Abstieg" aus einem Gymnasium oder einer Berufsbildenden Höheren Schule¹¹.
- Wer eine Lehre abgeschlossen hat, kann durch eine sogenannte Berufsreifepfung die Qualifikation für den Eintritt in den tertiären Bildungsbereich erlangen.

8. Neben den beschriebenen drei Hauptmöglichkeiten, wählen einige – nicht mehr als 5% – den Überstieg in ein Gymnasium.

9. Etwa 12% der Hauptschüler sind nach der 8. Schulstufe alt genug, direkt eine Lehre zu beginnen.

10. Andere treten eine Lehre an, nachdem sie eine Fachschule besucht oder herausgefunden haben, dass die Anforderungen in einer Berufsbildenden Höheren Schule für sie zu hoch sind.

11. Diese Jugendlichen sollen bei Arbeitgebern besonders geschätzt sein (OECD, 1999).

- Wer die vier Jahre Oberstufe in einem Gymnasium mit der Reifeprüfung (Matura) abgeschlossen hat, kann danach ein zweijähriges Kolleg besuchen, um die Doppelqualifikation, die man in einer Berufsbildenden Höhere Schule nach fünf Jahren erwirbt, nachzuholen.

11. Generell ist jeder Zweig des Sekundarbildungsbereichs in Österreich mit einem anderen Schultyp, eigenen Lehrkräften, gesonderten Gesetzen und Regelungen und mit einer eigenen zentralen Verwaltungsabteilung im Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur¹² verbunden. Insgesamt wird dadurch die Eigenständigkeit der einzelnen Zweige noch verstärkt, und grundlegende strukturelle Reformen der Bildungswege (zum Beispiel die Einführung einer Gesamtschule für die Sekundarstufe I) sind schwer zu erreichen. Diese Schwierigkeiten werden noch dadurch verschärft, dass das österreichische Bildungswesen sehr stark von den Gesetzen abhängt, die es regulieren und lenken, und dass für den Beschluss von allen Gesetzen im Bildungsbereich eine Zweidrittelmehrheit im Parlament erforderlich ist. Es bedarf also eines starken sozialen Konsenses, um jedwede großen und viele kleine Änderungen im Bildungswesen herbeizuführen.

12. Zwei weitere wichtige Merkmale der Wege durch das Bildungssystem in die Arbeitswelt in Österreich sind die niedrigen Absolventenraten im tertiären Bildungsbereich und die damit verbundene hohe Zahl an Studienabbrechern. Die Absolventenrate im universitären Bereich (Tertiärtyp A) in Österreich wurde 1999 auf nur 11,1% geschätzt, das ist die viertniedrigste Rate in der OECD und die niedrigste in der Europäischen Union. Im Vergleich sind die Prozentzahlen in Ländern wie Neuseeland, dem Vereinigten Königreich, Norwegen, Finnland, den Niederlanden, den Vereinigten Staaten und Spanien rund drei Mal so hoch (OECD, 2001c, Tabelle C4.1). Nach einer anderen Zählmethode lag die Zahl der Studienabbrecher an österreichischen Universitäten im Jahr 1996 bei geschätzten 47%, der dritthöchste Wert in der OECD (OECD, 2000b, Tabelle C4.1)¹³.

2.3 Überblick über Einrichtungen für Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf in Österreich

2.3.1 Schulen

13. Im Prinzip beruhen Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf an österreichischen Schulen auf einem dreistufigen Modell: Berufsorientierungsstunden werden von Berufsorientierungslehrern unterrichtet; individuelle Beratung bieten Schüler- und Bildungsberater; beide Gruppen werden durch die Schulpsychologie-Bildungsberatung ergänzt, die spezielle Hilfestellungen anbietet. Zusätzlich sind auch Klassenlehrer und zahlreiche Personen und Einrichtungen außerhalb der Schule mit der Beratung von Schülern befasst.

Berufsorientierungsunterricht

14. Angesichts der Tragweite der Entscheidungen, die Schüler am Ende der 8. Schulstufe treffen müssen, sieht die österreichische Gesetzeslage seit 1998-99 für alle Schüler der 7. und 8. Schulstufe¹⁴ Berufsorientierungsunterricht vor. Dies stellt ein wichtiges und charakteristisches Merkmal der

12. Im Folgenden als "Bildungsministerium" bezeichnet.

13. Eine jüngste österreichische Studie zeigt jedoch, dass die Durchhalterate im tertiären Bereich von 48,5% im Studienjahr 1994/95 auf 63,7% im Studienjahr 2000/01 gestiegen ist (BMBWK, Hochschulbericht, Bd. 1, S. 158 f - http://www.bmbwk.gv.at/medien/8330_hb_2002_bd1.pdf)

14. Zudem haben die Schulen die Möglichkeit, schon in der 6. Schulstufe Berufsorientierung zu unterrichten.

Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf in Österreich dar, da in anderen OECD-Ländern formelle Berufsorientierungsstunden im Sekundarbereich entweder überhaupt nicht angeboten werden, oder dort, wo es sie gibt, oft nicht verpflichtend sind. Auf der Grundlage eines formellen Lehrplans nimmt der Berufsorientierungsunterricht insgesamt 32 Stunden pro Jahr in Anspruch. Der Unterricht kann auf zwei Arten abgehalten werden. Für Hauptschüler wird Berufsorientierung manchmal (in etwa 45% der Fälle¹⁵) als eigenes Fach unterrichtet. In Gymnasien und zu mehr als der Hälfte an Hauptschulen jedoch wird Berufsorientierung für gewöhnlich "integrativ" vermittelt. Mit anderen Worten: Berufsorientierung wird von Lehrern anderer Fächer als Teil dieser Gegenstände unterrichtet¹⁶. Die Effizienz des integrativen Modells gibt in Österreich Anlass zu Diskussionen, es wird für gewöhnlich als unzureichend kritisiert. Es wird oft das Gefühl geäußert, dass dieses Modell der Berufsorientierung nicht den Stellenwert gibt, den sie verdient. Manchmal ist nicht klar, ob die geforderte Stundenzahl wirklich der Berufsorientierung gewidmet ist, und oft mangelt es den Lehrern an einer entsprechenden Ausbildung. In beschränktem Maß stehen Lehrern, die Berufsorientierung unterrichten, Ausbildungsprogramme zur Verfügung. Diese Ausbildung wird jedoch im Allgemeinen nicht von Lehrern in Anspruch genommen, die das integrative Modell verwenden, außerdem variiert das Ausbildungsangebot (wo es vorhanden ist) sehr stark zwischen den einzelnen Bundesländern. Wenn das integrative Modell effektiv funktionieren soll, ist gute Koordinierung erforderlich, wie die Erfahrung an Hauptschulen zeigt. Dies wiederum bedarf ausreichend Zeit und Ressourcen, um die Lehrer, die Berufsorientierung unterrichten, zu koordinieren.

15. Der Lehrplan sieht Möglichkeiten für die Schüler vor, über ihre Stärken, Schwächen, Interessen und Vorlieben nachzudenken, aber auch die Arbeitswelt zu erkunden. Dies beinhaltet für gewöhnlich für Hauptschüler, doch weniger häufig für Gymnasiasten, Praxistage in Unternehmen. Mit rund 1-2 Tagen erscheint die Dauer der Praxis im Vergleich zu anderen OECD-Ländern relativ kurz¹⁷. Jedoch scheinen die Vorbereitung der Schüler darauf sehr sorgfältig und die Unterstützung von seiten der Unternehmer sehr gut zu sein. Ein weiteres, relativ neues Instrument der Berufsorientierung ist ein Berufsbildungspass, in den die Schüler eintragen können, was sie unternommen haben, um die Arbeitswelt kennen zulernen.

Schülerberatung

16. Der Berufsorientierungsunterricht in der 7. und 8. Schulstufe wird, zumindest im Prinzip, durch individuelle Hilfe, die durch Schülerberater erfolgen kann, ergänzt. Dies sind Lehrer, die speziell ausgebildet sind, um Schülern bei ihren Bildungs- und Berufsentscheidungen zu helfen. Das Bildungsministerium erarbeitet die Richtlinien für die Ausbildung, die für Hauptschulen, Polytechnische Schulen und Sonderschulen von den Ländern in Zusammenarbeit mit den Pädagogischen Instituten umgesetzt werden, während für Lehrer an Gymnasien oder Berufsbildenden Schulen das Bildungsministerium selbst, wieder in Zusammenarbeit mit den Pädagogischen Instituten, für die Ausbildung sorgt. Die Grundausbildung ist recht kurz und dauert nur drei Wochen. Es folgen weitere sechs Ausbildungseinheiten zu jeweils drei bis fünf Tagen. Die Grundausbildung kann durch eine Woche Fortbildung jährlich ergänzt werden. Die Unterschiede in der Dauer der Grundausbildung zwischen den

15. Der Prozentsatz variiert zwischen den einzelnen Bundesländern.

16. Geografie und Wirtschaftskunde, Deutsch, Geschichte und Sozialkunde, Religion und Werken sind jene Gegenstände, in die am häufigsten Berufsorientierungsunterricht an den Gymnasien integriert ist. Als das Gesetz zum verpflichtenden Berufsorientierungsunterricht in der 7. und 8. Schulstufe erarbeitet wurde, sollten die Stunden in jedem Fall gesondert abgehalten werden. Insbesondere Gymnasiallehrer äußerten jedoch Bedenken, dass dadurch andere Unterrichtsfächer gekürzt werden könnten, weshalb als Kompromiss das "integrative" Modell eingeführt wurde.

17. In Dänemark zum Beispiel arbeiten die meisten Schüler der 7. bis 9. Schulstufe mindestens je eine Woche in zwei verschiedenen Praxisbereichen. In Norwegen sammeln fast alle Schüler der 9. Schulstufe eine Woche Berufspraxis, und einige absolvieren eine weitere Praxis in der 10. Schulstufe. In British Columbia (Kanada) müssen alle Schüler für ihren Schulabschluss 30 Betriebspraxisstunden absolviert haben.

einzelnen Ländern sind ziemlich groß. Im Jahr 2003 wird jedoch eine neue standardisierte Grundausbildung mit 208 Stunden im Rahmen eines zweieinhalb Jahre dauernden Kurses in drei Bundesländern getestet.

17. Schülerberater erhalten zwar eine kurze Ausbildung für ihre Arbeit und haben die Möglichkeit zu Fortbildung, doch sind die Ressourcen, die ihnen zur Erfüllung ihrer Aufgaben zur Verfügung stehen, sehr beschränkt. Im Allgemeinen erhalten sie nur 1-2 Stunden pro Woche für ihre Aufgabe¹⁸, doch wenden viele freiwillig mehr Stunden für die Schülerberatung auf. Oft mangelt es an entsprechenden Einrichtungen wie einem Büro, wo persönliche Gespräche geführt werden können und Bildungs- und Berufsinformationsmaterial aufliegen, oder einem Zugang zu Computereinrichtungen¹⁹. Das bedeutet, dass in der Praxis sehr wenige Schüler individuelle Beratung erhalten können.

18. Ein spezielles Projekt (My Way) wurde ins Leben gerufen, um einige Schülerberater mit zusätzlichen Einrichtungen zu versorgen. Zum Zeitpunkt des Gutachterbesuchs war es erst in wenigen Schulen in Kraft (zehn), und die tatsächlich zur Verfügung stehenden Einrichtungen, wie ein zweckgebundener Raum, ein Computer und einige zusätzliche Stunden (3-6) für die Lehrer, waren sehr beschränkt. Doch ist diese Initiative sicher ein Schritt in die richtige Richtung.

19. Während auf formal politischer Ebene im Bildungsministerium die Berührungspunkte zwischen Berufsorientierung und Schülerberatung beschränkt sind, hat das Gutachterteam doch den Eindruck gewonnen, dass auf der Ebene der einzelnen Schulen die Zusammenarbeit im Allgemeinen gut und effizient funktioniert.

Schulpsychologie-Bildungsberatung

20. Sowohl die Arbeit der Berufsorientierungslehrer als auch der Schülerberater kann durch die Schulpsychologie-Bildungsberatung ergänzt werden. Dies ist eine relativ kleine Einrichtung²⁰, in der, wie der Name schon sagt, ausgebildete Psychologen arbeiten. Viele Schüler werden an diese Institution aufgrund von individuellen Verhaltensstörungen, emotionalen Problemen oder Lernschwierigkeiten verwiesen, weniger um eine spezielle Bildungs- und Berufsberatung zu erhalten. Doch obwohl die Institution keine spezielle Bildungs- und Berufsberatungseinrichtung ist, spielt sie im Bereich Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf eine wichtige Rolle. Die Schulpsychologie-Bildungsberatung ist für die Organisation des Ausbildungsprogramms für Schülerberater verantwortlich, erstellt spezielle Interessenstests für die Bildungsberatung und Berufsorientierung – einschließlich einer Online-Version – und spielt bei der Erstellung und Koordination von entsprechenden politischen Maßnahmen eine Rolle.

18. Als die Schülerberatung eingeführt wurde, plädierten Lehrerverbände für eine zusätzliche Bezahlung der Schülerberater, um sie für ihre Zusatzausbildung zu entschädigen, statt sie für die Schülerberatung von Unterrichtsstunden freizustellen.

19. Zum Vergleich: Oberstufenlehrer in Irland mit ähnlicher Funktion erhalten normalerweise eine mindestens 50%-ige Freistellung vom Unterricht, einen zweckgebundenen Raum und einen Computer. Abgesehen davon müssen sie eine spezielle post-graduale Beraterqualifikation erlangen, wobei die Ausbildung etwa einem einjährigen Vollzeitstudium entspricht.

20. Zur Zeit des Gutachterbesuchs beispielsweise gab es nur etwa 150 Schulpsychologen in Österreich, nicht alle als Vollzeitkräfte oder ständig angestellt, im Vergleich zu etwa 2.370 Schülerberatern. Im Raum Wien gab es nur drei Psychologen für 20.000 Schüler an 36 Berufsschulen.

Andere Einrichtungen für Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf an Schulen

21. Neben den Fachkräften – Berufsorientierungslehrer, Schülerberater und Schulpsychologen – die formell für Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf an Schulen sorgen, sind alle Lehrer in Österreich in hohem Maße gesetzlich verpflichtet, den Unterricht in ihren Fächern in Beziehung zur Arbeitswelt zu stellen. Während dies als Formsache gelten könnte, war das Gutachterteam beeindruckt, wie oft die Schüler, die wir trafen, angaben, dass ihre Lehrer die wichtigste Quelle für Information und Beratung bei Bildungs- und Berufsentscheidungen sind. Es soll auch darauf hingewiesen werden, dass die allgemeine Lehrerausbildung für Hauptschulen einiges zum Thema Bildung und Beruf enthält. Dies lässt den Schluss zu, dass die Gepflogenheiten der österreichischen Schulen und Lehrer die formelle Rolle des Berufsinformations- und Bildungsberatungspersonals durch starke informelle Netzwerke ergänzen.

22. Ein sehr wichtiges und typisches Merkmal der Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf an österreichischen Schulen ist die Art, in der die schulische Arbeit von Seiten verschiedenster Einzelpersonen und Einrichtungen außerhalb der Schule ergänzt und unterstützt wird. Dazu gehören:

- Das Arbeitsmarktservice (AMS). Seine 56 Berufsinfozentren (BIZ) in Österreich werden regelmäßig von Schülergruppen besucht, die an organisierten Informationsprogrammen zu Berufs- und Bildungsfragen teilnehmen. Mehr dazu unter Abschnitt 2.3.2.
- Die Berufsinformationszentren, die in nahezu allen Bundesländern unter verschiedenen Namen existieren und von den Wirtschaftskammern geführt werden²¹. Wie beim AMS werden auch hier organisierte Schülerbesuchsprogramme angeboten. Diese Besuche geben den Schülern Zugang sowohl zu umfangreichem gedruckten und audiovisuellem Material als auch zu einem Netzwerk von Kontakten zu Unternehmern, an die sich die Schüler für Einzelbesuche wenden können. Zum Angebot gehören auch Berufseignungstests für praktische Fähigkeiten und Muster von verschiedenen Materialien, die in den unterschiedlichen Berufen Anwendung finden, sodass die Schüler sie in der Praxis testen können. Die Multimedia-Präsentation der Informationen und der systematische Einsatz von vernetzter Arbeit und Erfahrung zur Informationsvermittlung machen die Zentren besonders attraktiv. Das Angebot konzentriert sich eher auf Berufslaufbahnen nach Abschluss einer Lehre oder einer anderen Berufsausbildung als auf Laufbahnen, die einem tertiären Bildungsabschluss folgen²².

21. In Österreich müssen alle Unternehmer einer Wirtschaftskammer angehören. Die Mitgliedsbeiträge werden zur Finanzierung vielfältiger Serviceleistungen für die Unternehmer aber auch für andere verwendet, beispielsweise in Form der Beratungszentren. Sie bieten auch eine persönliche Karriereberatung, die einen psychologischen Test und individuelle Gespräche umfasst. Dieses Service bezahlt zum Teil der Kunde, es wird aber durch Kammergelder stark subventioniert.

22. Sowohl die BIZ des AMS als auch die Beratungszentren der Wirtschaftskammern scheinen von sehr vielen Schülern besucht zu werden, und die Nachfrage nach ihren Angeboten von Seiten der Schulen dürfte sehr groß sein. Während es zwischen den beiden Institutionen bezüglich ihrer Rolle einige Spannungen gibt, hat das Gutachterteam den Eindruck gewonnen, dass sie sich eher ergänzen als konkurrieren. Das Bundesministerium für Wirtschaft und Arbeit hat beispielsweise berichtet, dass die Altersstruktur der Klientel in den BIZ breiter gestreut ist als in den Beratungszentren der Wirtschaftskammern, an die sich größtenteils Jugendliche wenden. Zweifellos ist die Ansicht, dass Kunden die Wahl haben sollten, in Österreich verbreitet.

- Arbeitgeber und Arbeitnehmerverbände²³, spielen sowohl als zentrale Organisationen als auch individuell eine wichtige Rolle dabei, jungen Menschen beim "zweiten Übergang" von der Lehre in den Vollzeitberuf auf verschiedenste Weise durch Rat und Information beizustehen.
- Jedes Jahr werden sehr große Bildungs- und Berufsinformationssessen abgehalten – in Wien und in zwei regionalen Zentren. Sie werden von einem professionellen Unternehmen im Auftrag des Bildungsministeriums in Zusammenarbeit mit dem AMS organisiert und jährlich von Zehntausenden jungen Menschen und ihren Familien besucht. An den Messen beteiligen sich Hunderte Berufs- und Wirtschaftsorganisationen, Unternehmensverbände und Betriebe, Gewerkschaften und Bildungsinstitutionen. Die Messen werden sorgfältig und strategisch an Schulen und in der breiten Öffentlichkeit beworben, durch eine gründliche jährliche Evaluierung können Einfluss und Wirkung der Messen beurteilt werden. Das Bildungsministerium erarbeitet entsprechendes Material und stellt es den Schulen zur Verfügung, damit sich die Schüler auf den Besuch der Messen besser vorbereiten können. Die Messen umfassen die Themen Berufsausbildung, tertiäre Bildung und Erwachsenenbildung, legen aber einen besonderen Schwerpunkt auf die Unterstützung von potentiellen und bereits inskribierten Studenten.
- Die Österreichische Hochschülerschaft bietet schon seit vielen Jahren ein freiwilliges doch gut organisiertes Beratungsprogramm für Schüler im letzten Schuljahr (12. Schulstufe) an, das den Umstieg an die Universität erleichtern soll. Es beinhaltet ein umfassendes Besuchsprogramm in Schulklassen, um über das Universitätsstudium zu informieren, aber auch individuelle Beratung für künftige sowie bereits inskribierte Studenten in den Büros der Hochschülerschaft. Wer Schulen besucht, bekommt von der Hochschülerschaft eine Einschulung. Das Programm wird zur Zeit (2003) ausgeweitet, wobei auch die Ausbildung der Berater verbessert und der Versuch unternommen wird, Schüler in den Schulen schon früher anzusprechen.
- Auf lokaler Ebene findet man häufig ausgedehnte Netzwerke von Arbeitgeberverbänden, Arbeitnehmerverbänden, Bildungseinrichtungen und anderen gesellschaftlichen Organisationen, die die Berufsorientierungsprogramme der Schulen unterstützen, indem sie Arbeitsstätten für Besuche zugänglich machen, für den Berufsorientierungs-Unterricht Vortragende stellen oder bei der Organisation von Bildungs- und Berufsinformationssessen helfen. Ein eindrucksvolles Beispiel für so ein Netzwerk – das Projekt "Berufsfindungsbegleiter/in" in Hartberg in der Steiermark – ist in Kasten 1 beschrieben.
- Außerdem werden in Österreich seit den achtziger Jahren zahlreiche Bildungs- und Berufsinformationseinrichtungen für junge Frauen geschaffen, die helfen, das Problem geschlechtsspezifischer Stereotypen bei der Berufswahl zu überwinden.

23. Außer der Berufs- und Bildungsberatung der Bundeswirtschaftskammer wird auch von der Arbeiterkammer (der gesetzlichen Vertretung der Arbeitnehmer) eine eigene Berufsberatung in allen Bundesländern angeboten. Sie zielt hauptsächlich auf Unterstützung Arbeitsloser ab und ist kostenlos.

KASTEN 1: Das Projekt BerufsFindungsBegleiter/in in Hartberg, Steiermark

Das Bundesland Steiermark hat ein starkes regionales Netzwerk aufgebaut, um jungen Menschen den Übergang in die Arbeitswelt zu erleichtern. Es spricht mehrere Probleme an: fehlende Informationen über Lehrberufe, unzureichende Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf, mangelndes Wissen der jungen Menschen um eigene Stärken und Schwächen, sowie der Bedarf nach mehr Unterstützung für die Eltern, um ihren Kindern helfen zu können. Das Netzwerk umfasst eine breite Palette von Organisationen und Einzelpersonen. Dazu gehören: die Steiermärkische Landesregierung, Schulen und andere Bildungseinrichtungen, Arbeitgeberorganisationen, einzelne Unternehmen, Arbeitnehmerorganisationen, das Arbeitsmarktservice. Das Projekt wird von der Steirischen Volkswirtschaftlichen Gesellschaft koordiniert und von dem Wirtschaftsressort der Landesregierung finanziert. Das Projekt versteht sich eher als regionale Wirtschaftsinitiative und nicht als soziale Initiative. Das Netzwerk beschäftigt sechs MitarbeiterInnen, von denen vier in verschiedenen Teilen der Steiermark stationiert sind.

Das Netzwerkprojekt unterstützt vielfältige Initiativen, in deren Zentrum ein verbesserter Kontakt zwischen Schulen und Firmen, sowie ein leichter Zugang zu Beratung und Information stehen. Spezielle Maßnahmen bieten Datenbanken mit möglichen Lehrberufen, Koordinierung von Schnuppermöglichkeiten in Betrieben – die wesentlich umfassender als in vielen anderen Regionen sind –, ein Netzwerk von Arbeitgebern, die an Schulen sprechen können, Informationsabende für junge Menschen und Eltern, Unterstützung und Ressourcen für Schülerberater und Berufsorientierungslehrer an Schulen.

Das Projekt gab es zum Zeitpunkt des Gutachterbesuchs seit drei Jahren. Vergleiche zeigen, dass in diesem Zeitraum die Zahl der offenen Lehrstellen in den vier in das Projekt einbezogenen Bezirken gestiegen aber in anderen steirischen Regionen gefallen ist.

2.3.2 Das Arbeitsmarktservice

23. Das Arbeitsmarktservice Österreich (AMS) bietet seine Dienste an etwa 110 Standorten an. Bis zum Jahr 2003 sollen alle lokalen Stellen ihre Leistungen nach einem einheitlichen dreistufigen Modell anbieten. (Zum Zeitpunkt des Gutachterbesuchs war das Modell an etwa einem Drittel der Standorte eingeführt, wobei es bereits seit 1999 in einigen Pilotprojekten gelaufen war.). Die erste Stufe, die Selbstbedienungs-Infozone, ist allen zugänglich: Beschäftigten, Arbeitssuchenden und Menschen außerhalb des Arbeitsmarktes. Auf dieser Ebene erhält man grundlegende Informationen und kann sich über freie Stellen informieren, wobei alle freien Stellen online über das Internet abrufbar sind. Auf der nächsten Stufe – der Servicezone – stehen Arbeitssuchenden persönliche Beratung, Information, Arbeitsvermittlung und die Verwaltung der Arbeitslosenunterstützung zur Verfügung. Die dritte Ebene des Angebots heißt Beratungszone. Hier gibt es intensivere Beratung und Information für Menschen, die am Arbeitsmarkt mit besonderen Schwierigkeiten konfrontiert sind. Einige spezielle Zielgruppen – zum Beispiel Frauen, die nach der Karenzzeit in die Arbeitswelt zurückkommen, behinderte Menschen oder ältere Arbeitssuchende – werden automatisch in die Beratungszone weitergeleitet. Auch jene, die nach drei Wochen in der Servicezone erfolglos einen Job gesucht haben, werden dorthin verwiesen. Es sind immer rund 25%-30% der Arbeitssuchenden in der Beratungszone. Diese Art, Arbeitsmarktservice zu leisten, ersetzt ein früheres System, in dem Arbeitsvermittlung – einschließlich Beratung – und Beihilfenwesen klar getrennt waren.

24. Diese Leistungen werden von allen AMS-Mitarbeitern integrativ angeboten²⁴. Sie alle erhalten die gleiche interne Grundschulung in Form eines gänztägigen sechsmonatigen Kurses. Dazu kommen jedes Jahr rund eineinhalb Wochen innerbetriebliche Schulungen.

25. Etwa 90% der AMS-Klienten²⁵ bilden Arbeitssuchende, die Arbeitslosenunterstützung erhalten, der Rest sind z.B. Schulabgänger und Frauen, die in die Arbeitswelt zurückkehren²⁶. Zusätzlich zu den Angeboten für einzelne Arbeitssuchende bietet das AMS auch Beratung für Firmen an, hauptsächlich als Unterstützung bei der Einstellung von Mitarbeitern, aber auch um älteren Arbeitnehmern zu helfen, ihre Arbeit zu behalten, um jene zu unterstützen, die mit Entlassung und Versetzung konfrontiert sind, und um weniger gut Qualifizierten bei der Entwicklung ihrer Fähigkeiten zu helfen. Die Angebote für Arbeitnehmer außerhalb dieser Programme in den Unternehmen machen allerdings nur einen sehr kleinen Teil der Arbeit des AMS aus.

26. Das AMS bietet auch Schulen seine Dienste an. Bis Anfang der 90-er Jahre gab es ein Mitarbeiterbesuchsprogramm an Schulen (OECD, 1999). Durch die Zunahme der Arbeitslosigkeit in den 90-er Jahren verlagerte sich der Schwerpunkt der Tätigkeit des AMS jedoch auf die Unterstützung Arbeitsloser. Deshalb werden die Schulen nun von den Berufsinfozentren, die den regionalen Organisationen angeschlossen sind, betreut. Wie in Abschnitt 2.3.1 oben beschrieben, veranstalten diese Zentren halbtägige Besuche von Schülergruppen, die normalerweise auf Anfrage von Lehrern stattfinden. Wie die oben beschriebenen Schülerbesuche in den Beratungszentren der Wirtschaftskammern finden auch diese Besuche meist im Rahmen des Berufsorientierungsunterrichts in der 7. und 8. Schulstufe statt. Beide Angebote werden als Unterstützung für den Lehrer angesehen.

27. Neben den Leistungen, die das AMS direkt anbietet, beauftragt es auch eine Reihe von kommerziellen und gemeinnützigen Organisationen mit Beratungstätigkeiten. Diese Organisationen können wiederum Beratungsleistungen an private Anbieter vergeben. Viele dieser Leistungen werden in Form von sechswöchigen Orientierungskursen für 14-20 Personen angeboten, die Themen wie Methoden der Arbeitsplatzsuche und Karriereplanung ebenso umfassen wie den Bereich individueller und sozialer Fertigkeiten. Nach Angaben von Anbietern dieser Kurse könnte das AMS die Qualität der Fähigkeiten und Qualifikationen jener, die die Kurse abhalten, durchaus stärker kontrollieren. Als Versuch, einen besseren Zugang zur Qualitätssicherung zu entwickeln, wurde im Jahr 2001 ein Berufsverband für Berater gegründet. Die Mitgliedschaft ist freiwillig, doch setzt sie eine Grundausbildung bzw. Erfahrung in dem Bereich, die Bindung an ethische Normen, die Bereitschaft zur Fort- und Weiterbildung und die Bereitschaft, fachliche Kontrolle zu akzeptieren, voraus.

28. Das AMS ist auch für die Herstellung von Berufsinformationmaterial verantwortlich, womit hauptsächlich verschiedene private Firmen und Institutionen beauftragt werden. Das Material umfasst Broschüren und Informationsfolder (so verfügt beispielsweise jedes BIZ über eine Bibliothek von etwa 200 solcher Folder), die mindestens alle drei Jahre überarbeitet werden, sowie eine Online-Datenbank. Das Gutachterteam hatte allerdings den Eindruck, dass einige der ihm gezeigten Informationsunterlagen benutzerfreundlicher sein könnten. Sie waren sehr dicht bedruckt und nicht immer leicht zu lesen oder schwer überschaubar, und sie enthielten wenige Grafiken und Illustrationen.

24. Einige Mitarbeiter sind jedoch weiterhin auf die Betreuung spezieller Gruppen wie Jugendlicher oder Behinderter spezialisiert.

25. BIZ-Kunden ausgenommen.

26. Wie oben angedeutet, bietet auch die Arbeiterkammer ein Berufsberatungsservice für arbeitslose Erwachsene an. Die Arbeiterkammer sieht es als Ergänzung zu den Leistungen des AMS und hält es als besser geeignet für persönliche Beratung.

2.3.3 Tertiärer Bildungsbereich

29. Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf im tertiären Bereich²⁷ sind in Österreich relativ wenig entwickelt. Eine Studie aus dem Jahr 1998 über Berufsberatung im Hochschulbereich kam zu dem Schluss, dass sie bisher nicht sehr professionalisiert war, dass sie weitgehend aus Informationsvermittlung bestand und formulierte dies so:

“Im allgemeinen präsentieren sich Beratungs- und Informationsangebote in Institutionen der Höheren Bildung als ein Nebeneinander von Leistungen in verschiedenen Institutionen, in verschiedenen Regionen und mit verschiedenen Schwerpunkten, die nicht systematisch organisiert sind, sodass sämtliche Beratungs- und Informationsangebote jedem Studierenden an jeder Universität in *gleicher* Form zugänglich wären.” (Schilling and Moist, 1998, p. 55).

30. Das Bildungsministerium hat für Studierende und Studieninteressenten an den Universitäten und Fachhochschulen sechs Psychologische Beratungsstellen eingerichtet. Das Angebot scheint einen hohen Standard der Professionalisierung aufzuweisen, allerdings in einem relativ spezifischen Bereich: Die Beratungszentren beschäftigen sich weitgehend mit persönlichen, emotionalen und studienbezogenen Problemen der inskribierten Studenten und weniger mit speziellen Fragen von Bildungs- und Berufsentscheidungen bzw. der Karriereentwicklung²⁸.

31. Das gegenwärtige System des Sammelns und Verbreitens von Informationen über den tertiären Bildungsbereich könnte in beiden Hochschulbereichen noch effizienter werden. Anscheinend gibt es für die einzelnen Institutionen keine einheitlichen Vorgaben über Format und Inhalt der Informationen, die sie an das Bildungsministerium weiterleiten²⁹; in den meisten Fällen wird das Ministerium mit Informationen in Form von Broschüren und Newsletters oder in anderer gedruckter Form versorgt, weniger auf elektronischem Weg. Das wichtigste Handbuch, das das Bildungsministerium in Zusammenarbeit mit dem AMS jährlich herausgibt, erhalten in erster Linie Lehrer; Schüler der 11. und 12. Schulstufe, die vom Gutachterteam interviewt wurden, schienen es oft nicht zu kennen.

32. Es mangelt auch an Leitfäden für den tertiären Sektor, die es potentiellen Studierenden erlauben könnten, spezielle Lehrgänge an den einzelnen Universitäten hinsichtlich Lehrinhalte, Qualität des Unterrichts, Absolventenraten, Anstellungsraten nach dem Studium und Absolventenperspektiven zu vergleichen³⁰.

33. Es gibt Anlaufstellen für Karriereplanung, die Studierenden Beratung und Information über Anstellungsmöglichkeiten nach Studienabschluss sowie Arbeitsvermittlung bieten und die Verbindung

27. In Österreich gibt es zwei Hauptsektoren der Tertiären Bildung: die Universitäten und die Fachhochschulen.

28. Psychologische und persönliche Probleme nehmen 75% der Arbeitszeit in den Zentren in Anspruch, obwohl sie nur 22% der behandelten Fragen und Probleme ausmachen. Nur 25% der Arbeitszeit wird für Unterstützung bei der Studienwahl oder einem Studienwechsel verwendet.

29. Informationen wie etwa die Studiendauer oder die Semesterstunden sind gesetzlich geregelt und deshalb standardisiert.

30. Allgemeine Informationen über Berufe, zu denen bestimmte Studienrichtungen führen können, sind verfügbar (siehe http://www.ams.or.at/b_info/index100.htm). Das ist jedoch nicht das gleiche wie ein Leitfaden, der Vergleichsmöglichkeiten bietet, zwischen Studienrichtungen, zwischen Universitäten, bezüglich Zufriedenheit der Studierenden mit ihren Fächern und der Unterrichtsqualität, sowie hinsichtlich der erreichten Beschäftigungen und Einkommen der Absolventen.

zwischen Universitäten und der Arbeitswelt aufrechterhalten.³¹. Allerdings sind dies nur sehr wenige Institutionen (sieben). Ein großer Teil der Beratung Studierender über Beruf und Karriere erfolgt informell durch die Vortragenden an den Universitäten. Die Österreichische Hochschülerschaft berät Studierende auf freiwilliger Basis über das universitäre Leben, Unterkunft, finanzielle und andere praktische Fragen.

34. Das Fehlen von Leitfäden und die relativ geringe Zahl an Vermittlungsstellen fußt teilweise in der traditionell starken Zentralisierung der Tertiärbildung in Österreich und in einer relativ starken Isolierung von der Arbeitswelt. Zur Zeit gibt es jedoch einen intensiven Drang zur Veränderung, wobei die zentrale Kontrolle des Ministeriums über die Lehrplaninhalte und die standardisierten Lehrpläne gleicher Fakultäten an verschiedenen Universitäten einer größeren Vielfalt der Lehrpläne an den verschiedenen Institutionen und einer stärkeren Bestimmung der Lehrplaninhalte durch die entsprechenden Institutionen weichen. Solche Veränderungen steigern vermutlich den Wettbewerb zwischen den Institutionen und bringen sie wiederum dazu, mehr in ihre Attraktivität für potentielle Studierende zu investieren und deren Zufriedenheit und Resultate zu beobachten. Das Bildungsministerium hat bereits in diese Richtung zu arbeiten begonnen, beispielsweise durch ein Ranking verschiedener Studienfächer. Solche Entwicklungen werden die Notwendigkeit, verstärkt Angebote für Bildungs- und Berufsinformation im tertiären Sektor zu schaffen, steigern.

2.3.4 *Erwachsenenbildung*

35. Wie in Abschnitt 2.1 angedeutet, ist die Erwachsenenbildung in Österreich relativ schwach entwickelt. Sie ist jedoch ein Bereich, der immer mehr politische Aufmerksamkeit und politische Mittel erhält. Als Teil dieser wachsenden politischen Bedeutung wurden, insbesondere auf regionaler Ebene, einige interessante Pilotprojekte gestartet, um die Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf im Bereich der Erwachsenenbildung zu verbessern. Bedeutende Anstrengungen werden dem Aufbau von Datenbanken zur Kursinformation gewidmet, obwohl diese oft nicht ausreichend gut abgestimmt sind.

KASTEN 2: Bildungsberatung Burgenland

Im Bundesland Burgenland hat das Bildungsministerium ein regionales Serviceangebot eingerichtet, um dem Bedarf nach Beratung und Information von Erwachsenen unabhängig von speziellen Erwachsenenbildungseinrichtungen nachzukommen. Die Servicestelle ist in einer regionalen Förderungsstelle des Bundes für Erwachsenenbildung untergebracht, und nicht in einer Institution, die Erwachsenenbildung anbietet. Ein hoher Anteil der Ratsuchenden sind Frauen, die arbeitslos sind oder in die Arbeitswelt zurückkehren wollen, doch nehmen auch Erwachsenenbildungsinstitutionen und Einzelpersonen die Dienste in Anspruch. Die Serviceleistungen sind kostenlos.

Die Bildungsberatung Burgenland weist einige interessante und innovative Merkmale auf:

- Um die Menschen unabhängig vom Ort, an dem sie sich befinden, und zu der Zeit, die für sie günstig ist, mit Information und Beratung zu versorgen, wird Beratung über Telefon und E-Mail sowie im persönlichen Gespräch angeboten.
- Beratung für kleinere Gemeinden in der Region wird auf peripatetischer Basis angeboten – die Ratsuchenden müssen nicht alle in das regionale Zentrum kommen.

31. Zudem gibt es an der Wirtschaftsuniversität Wien seit 1983 eine privat finanzierte Stellenvermittlung. Sie wird durch Unternehmerbeiträge finanziert, doch ist dies kein Modell, das sich allgemein auf andere Fakultäten und Studienbereiche anwenden lässt.

- Zur Verbesserung des Serviceangebots für den Kunden ist die Beratungsstelle verpflichtet, Befragungsergebnisse zu nutzen. Sie wurde im Zusammenhang mit einer Studie über die Bedürfnisse der Klienten gegründet, in einer Computer-Datenbank werden Bedürfnisse und Probleme der Ratsuchenden gespeichert, die Ergebnisse werden an Erwachsenenbildungseinrichtungen weitergeleitet, und in Zusammenarbeit mit der Universität Graz findet eine laufende Evaluierung statt.
- Die Bildungsberatung Burgenland nützt intelligent die lokalen Medien, um ihre Angebote bekannt zu machen und die Inanspruchnahme zu steigern.
- Die Institution kommuniziert mit den regionalen Anbietern von Erwachsenenbildung über einen regelmäßigen Newsletter und hat eine Datenbank von Erwachsenenbildungsberatern in der Region angelegt, um mit regionalen Institutionen leichter in Kontakt zu bleiben.

36. Wie in vielen anderen OECD-Ländern ist die Erwachsenenbildung auch in Österreich auf zahlreiche Institutionen aufgesplittert. Dazu gehören: Institute für Erwachsenenbildung, die vom Bildungsministerium finanziert werden, die Wirtschaftskammern, die Gewerkschaften, die Arbeiterkammern, Organisationen, die bestimmte Gruppen wie Migranten oder Roma und Sinti vertreten, und lokale Gemeinde-/Stadtverwaltungen. In vielen Fällen ist die Finanzierung dieser Serviceleistungen weniger gesichert als in anderen Bildungsbereichen. Und im Gegensatz zu Bildungs- und Berufsberatung an den Schulen sind derartige Leistungen in der Erwachsenenbildung nicht gesetzlich geregelt. Diese beiden Faktoren erschweren ein koordiniertes Herangehen an Bildungs- und Berufsberatung im Bereich der Erwachsenenbildung. Ausbildung und Qualifikation der Mitarbeiter, die in Erwachsenenbildungsinstitutionen Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf betreiben, können zum Beispiel recht unterschiedlich sein, ebenso wie ihr Beschäftigungsstatus. Als Versuch, die Koordinierung von Beratung in der Erwachsenenbildung zu verbessern, hat das Bildungsministerium eine Datenbank entsprechender Serviceangebote angelegt, die sowohl Ratsuchenden als auch Beratern als Werkzeug dienen kann. Die Datenbank ist Grundlage sowohl jährlicher Workshops für Bildungsberater als auch der Kommunikation in Form virtueller Beratergemeinschaften. Zudem unterhält das Bildungsministerium das Bundesinstitut für Erwachsenenbildung (BifEB), das unter anderem Grundschulungs- und Fortbildungsprogramme für im Bereich Erwachsenenbildung tätige Berater anbietet. Diese Kurse sind relativ kurz (wobei der Grundkurs insgesamt nur etwa drei Wochen dauert), sind aber bei Erwachsenenbildnern äußerst beliebt. Wer so einen Kurs abschließt, erhält ein Zeugnis, doch sind die Kurse in kein formelles nationales Ausbildungssystem eingebunden.

37. Eine besonders wichtige Initiative ist die Einrichtung von einigen regionalen Förderstellen des Bundes für Erwachsenenbildung, die für Information und Beratung auf regionaler Ebene verantwortlich sind. Hier können Menschen, die Erwachsenenbildung in Anspruch nehmen wollen, umfassendere und objektivere Information und Beratung erhalten als bei einzelnen Institutionen, wo den Beratern die Rolle, die sie im "Verkauf" der Kurse der Institutionen spielen sollen, oft als Beeinträchtigung ihrer Unabhängigkeit ausgelegt werden kann. Die regionale Förderstelle für Erwachsenenbildung, die das Gutachterteam im Burgenland besuchte, ist besonders innovativ und weist einiges auf, von dem andere Länder vielleicht lernen möchten. Das Projekt ist in Kasten 2 beschrieben.

3. FRAGEN DER POLITIK

38. Es gibt zahlreiche sehr positive Aspekte im Bildungsinformations- und Berufsberatungsangebot in Österreich. Auf fast allen Ebenen und in den meisten Sektoren des Bildungswesens, auf dem Arbeitsmarkt und im kommunalen Bereich wird eine breite Palette an Serviceleistungen angeboten. Das Gutachterteam war beeindruckt von der positiven und enthusiastischen Haltung fast aller Beteiligten. Diese zeigen sich in:

- einer engen Zusammenarbeit und einem guten Arbeitsverhältnis zwischen den wichtigsten Interessengruppen, sowohl staatlicher als nicht-staatlicher Natur
- vielen Partnerschaften, die die Verbreitung von Programmen unterstützen
- vielen lokalen Initiativen und starkem freiwilligen Engagement

39. Diese Form der engen Zusammenarbeit spiegelt sich auch darin wider, dass Arbeitgeber und die Arbeiterkammer in Kooperation mit den Gewerkschaften bei der Gestaltung von Strategien eine sehr wichtige und praxisbezogene Rolle spielen. Ihre Rolle ist auch hinsichtlich des direkten Angebots einer Reihe von Bildungs- und Berufsinformations- und -beratungsleistungen wesentlich bedeutender als in vielen anderen Ländern: Informationszentren, individuelle Beratung sowie Beteiligung an Bildungs- und Berufsinformationsmessen. Die starke Unterstützung durch die Sozialpartner und andere Institutionen im Bereich der Information, Orientierung und Beratung in Bildungs- und Berufsfragen ist sowohl auf lokaler und regionaler als auch auf nationaler Ebene zu beobachten. Dieses starke externe Engagement durch eine Reihe von Mitgliedern der Gemeinschaft und von Institutionen ist eines der wichtigsten und markantesten Merkmale von Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf in Österreich.

40. Österreich hat in den letzten Jahren auch zahlreiche Schritte zur Verbesserung von Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf unternommen, die offensichtlich alle in die richtige Richtung führen, auch wenn sowohl der Umfang als auch die Mittel, die dafür zur Verfügung stehen, in einigen Fällen erhöht werden könnten. Zu diesen Initiativen und Pilotprojekten zählen die Aufnahme von Berufsorientierungsunterricht in den Lehrplan, die "My Way" Projekte zur Ausweitung der Mittel, die Schülerberatern zur Verfügung stehen, der Aufbau von Netzwerken für Bildungs- und Berufsberater im Bereich der Erwachsenenbildung, die regionalen Pilotprojekte in der Erwachsenenberatung, das dreistufige Schema von Information, Orientierung und Beratung des AMS, die Gründung eines Berufsverbands für Berater.

3.1 *Bildungs-/Berufsberatung und Wege durch das Bildungssystem und darüber hinaus*

41. Viele der Probleme, mit denen die Bildungs- und Berufsberatung in Österreich konfrontiert ist, ergeben sich aus den unterschiedlichen Wegen, die junge Menschen durch das Bildungswesen in die Arbeitswelt beschreiten. Schon früh müssen Entscheidungen getroffen werden, die Grenzen zwischen allgemeiner und beruflicher Bildung sind ziemlich streng, und die verschiedenen Wege, die durch die einzelnen Schultypen repräsentiert werden, unterscheiden sich in hohem Maße voneinander. Junge Menschen können nach unten zwischen den Laufbahnen wechseln, ein horizontaler Wechsel ist weniger leicht. Diese Probleme werden noch verstärkt durch regionale Unausgewogenheiten in der Verfügbarkeit von Bildungswegen: in Wien treten etwa 70% in ein Gymnasium ein, im Rest von Österreich sind es nur um die 30%. Hier wie dort dürfte ein Ungleichgewicht zwischen den wirklichen Fähigkeiten und Interessen der jungen Menschen und den verfügbaren Möglichkeiten bestehen, was zu einem Druck führt, andere Laufbahnen einzuschlagen.

42. In Ländern mit gesamtheitlichem Schulwesen, in denen Fragen der spezifischen Berufswahl auf einen späteren Zeitpunkt verlegt werden können, sind die Art der Bildungs- und Berufsentscheidungen, vor denen junge Menschen in den verschiedenen Altersstufen stehen, relativ gleich. In Österreich müssen junge Menschen schon früh Bildungsentscheidungen treffen, die auf ihre späteren beruflichen und bildungsmäßigen Möglichkeiten bedeutende Auswirkungen haben, und sie werden in höchst unterschiedliche Zweige im Schulsystem aufgeteilt. Dadurch sind junge Menschen gleichen Alters aber in verschiedenen Schulzweigen mit recht unterschiedlichen Karriereentscheidungen konfrontiert³².

43. Während die ideale Antwort auf die schwierigen karrierebezogenen Entscheidungen, die junge ÖsterreicherInnen schon früh treffen müssen, in einer Reform der Schullaufbahnen liegen könnte, wie es in anderen OECD-Ländern der Fall war, ist die Realität in Österreich, dass diese Bildungswege nur sehr schwer verändert werden können, und zwar aus den in Abschnitt 2.2 beschriebenen Gründen. Dies hat zur Folge, dass die politischen Entscheidungsträger eine verbesserte Bildungs- und Berufsberatung als eine Möglichkeit ansehen, den jungen Menschen zu helfen, mit dem System der verschiedenen Schulzweige besser zurecht zu kommen³³. Diese Überlegung war eine wichtige Motivation für die Einführung des Pflichtfaches "Berufsorientierung" in der 7. und 8. Schulstufe. Die Maßnahme war sicher sehr positiv und ein Schritt in die richtige Richtung. Wenn jedoch Bildungs- und Berufsberatung für die Effizienz so eines Systems von höchstem Wert ist, dann ist es wichtig, dass diese Beratung auch in differenzierterer Weise angeboten wird.

44. Ein besonderes Problem besteht für jene, die ein Gymnasium oder eine Berufsbildende Höhere Schule besuchen. Sie erhalten in der 7. und 8. Schulstufe Bildungs- und Berufsberatung, also einige Jahre bevor sie eine spezielle Wahl über Berufslaufbahn und Arbeitswelt treffen müssen. Aber in ihrem letzten Schuljahr, wenn sie mit der Notwendigkeit detaillierter Entscheidungen über Studienrichtungen im tertiären Bereich, über einen Beruf oder eine weitere Berufsausbildung konfrontiert sind, werden keine Stunden angeboten, die bei diesen Entscheidungen helfen könnten. Viele nützen die Bildungs- und Berufsinformationsmessen, etwas Hilfe bietet auch die Österreichische Hochschülerschaft. Den Schülerberatern steht jedoch sehr wenig Zeit zur Verfügung, um den Schülern einzeln zu helfen, und auf dieser Stufe werden keine Stunden vom Lehrplan abgezweigt. Ein ähnliches Problem besteht im Abschlussjahr der Schüler von Berufsbildenden Höheren Schulen. Während sie aus ihrer Ausbildung mit einer Qualifikation in einem bestimmten Berufsbereich hervorgehen, steht ihnen auch die Möglichkeit offen, zwischen einer Vielzahl von Studienrichtungen zu wählen, nicht nur in den Bereichen, die mit ihrer beruflichen Spezialisierung zusammenhängen, sondern auch darüber hinaus. Für beide Schülergruppen ist eine bessere Konzentrierung von Beratung in den letzten beiden Schuljahren höchst notwendig. Dies sollte sowohl in Form von mehr Ressourcen (besonders Zeit) für die Schülerberater in ihrer Arbeit mit diesen Schülern als auch durch die Einführung einer im Lehrplan verankerten Bildungs- und Berufsorientierung geschehen.

45. Zudem könnte auch dem Bedürfnis nach Beratung von Schülern an Polytechnischen Schulen mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden. Die Erfahrung, die man an diesen Schulen sammelt, mag zwar helfen, zu Entscheidungen über einen Lehrberuf anzuspornen und sich besser darauf zu konzentrieren, doch ein nicht unwesentlicher Teil der Schüler (etwa jeder achte) tritt nach Abschluss dieses Schultyps keine Lehre an.

32. Absatz 2.2 oben beschreibt einige dieser Unterschiede.

33. Neben anderen Initiativen auch beispielsweise mehr Flexibilität beim Wechsel zwischen den Schulzweigen, mehr Wahlfreiheit beim Lehrplan und eine stärkere Einbindung der Außenwelt in die Schule (z.B. Bildungs- und Berufsmessen).

3.2 Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf an Schulen

46. Österreichische Schulen sind verpflichtet, allen Schülern der 7. und 8. Schulstufe Berufsorientierungsunterricht zu vermitteln. Dies ist eine Stärke des österreichischen Systems, insbesondere im Vergleich zu anderen Ländern, in denen Bildungs- und Berufsberatung nicht verpflichtend ist. Eine weitere Stärke ist, zumindest vom Grundsatz her, dass die Angebote an den Schulen in einem einheitlichen und potentiell ansprechenden dreistufigen Modell aufgebaut sind: Berufsorientierungslehrer für Unterricht im Rahmen des Lehrplans, Schülerberater für individuelle Hilfe, Schulpsychologen. Trotz dieser Stärken weist die Bildungs- und Berufsberatung an Schulen einige Schwächen auf:

- Im Vergleich zu vielen anderen Ländern verfügen Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf an Schulen in Österreich über eine recht schwache Basis an Ressourcen. Die Stundenzahl, die Schülerberatern zur Verfügung steht, ist sehr gering, was die Frage aufwirft, ob sich die Mittel, die in die Ausbildung der Schülerberater investiert werden, überhaupt rentieren. Zudem scheinen die physischen Ressourcen (Raum für die Arbeit der Schülerberater, Zugang zu Computern, Druckmaterial) sehr bescheiden zu sein.
- Ein besonderes Problem besteht offensichtlich bei Information und Beratung im "integrativen" Modell, das in vielen Fällen keine wirksame Antwort auf die Bedürfnisse der Schüler bieten dürfte.
- Die Ausbildung von Berufsorientierungslehrern und Schülerberatern ist aufgesplittert und zeitlich sehr kurz bemessen. Sie muss sowohl aufgewertet als auch vereinheitlicht werden.
- Der Kontakt von Schülern zum realen Arbeitsleben ist im Vergleich zu anderen Ländern ziemlich eingeschränkt.

47. Während die Angebote an den Schulen also theoretisch in einem dreistufigen Modell organisiert sind, ist jede der einzelnen Stufen recht schwach dotiert, und das integrative Modell ist in der Praxis wenig profiliert. Besonders die Schülerberater erhalten wenig Unterstützung und Mittel und haben deshalb an den Schulen eine sehr ambivalente Stellung.

48. Das dreistufige Modell birgt einiges an Attraktivität und könnte in einem ersten Schritt durch zusätzliche Zeit und Mittel für die Schülerberater gestärkt werden, damit sie sowohl den individuellen Bedürfnissen der Schüler mehr Zeit widmen als auch mehr Zeit für die Koordinierung der Arbeit von Berufsorientierungslehrern verwenden können, insbesondere wenn das integrative Modell des Berufsorientierungsunterrichts beibehalten wird. Die Ausweitung des Projektes "My Way" auf alle Schulen wäre ein wichtiger erster Schritt, um die verfügbaren Mittel für die Schülerberater zu erhöhen und ihre Rolle zu stärken. Als Teil dieser Ausweitung könnte erwogen werden, den zusätzlichen Platz, der den Schülerberatern dann zur Verfügung steht, versuchsweise in Selbstbedienungs-Info-Zonen umzugestalten, die die Schüler auch ohne Anwesenheit eines Lehrers nützen können.

3.3 Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf im tertiären Bildungsbereich

49. Das Bildungsministerium unterstützt und finanziert das Angebot eines psychologischen Beratungsdienstes für inskribierte Studierende. Obwohl er in erster Linie nicht auf Bildungs- und Berufsberatung ausgerichtet ist, bietet er doch Hilfe, die Studierende und zukünftige Studierende bei Problemen in Anspruch nehmen können.

50. Ein ausgesprochen positives Beispiel für die Art, wie Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf in Österreich für den tertiären Bereich vermittelt werden, ist die Rolle der Österreichischen Hochschülerschaft, die mithilfe, Schüler im 12. Schuljahr über Möglichkeiten des Universitätsstudiums zu informieren. Es ist jedoch notwendig, die Unterstützung der Schüler der 12. Schulstufe bei der Entscheidung für ein Studienfach zu verstärken. Ein Indikator für die notwendige Verbesserung der Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf für diese Schulstufe ist die sehr hohe Quote von Studienabbrechern in Österreich. Ein Weg an dieses Problem heranzugehen könnte die quantitative und qualitative Verbesserung der Information über tertiäre Ausbildungsmöglichkeiten für Schüler im 12. Schuljahr sein. Die wichtigste Publikation, die die vorhandenen Studienmöglichkeiten zusammenfasst, wird den Schülerberatern an den Schulen sowie anderen Institutionen (z.B. Studentenvereinigungen) vom Bildungsministerium jährlich übermittelt. Während die Publikation in Berufsbildenden Schulen angeblich allen Schülern ausgehändigt wird, scheinen sich die Schüler an Gymnasien und Kollegs selbständig Zugang zu ihr verschaffen zu müssen. Viele Schüler scheinen nichts von dieser Publikation zu wissen, und Schüler, mit denen wir zusammentrafen, meinten, ihre Lehrer würden ihnen bei Bedarf die Informationen zukommen lassen. Zudem empfehlen wir, nach Wegen zu suchen, Ratgeber visuell ansprechender und benutzerfreundlicher zu gestalten.

51. In Österreich bedarf es auch der Erarbeitung von Leitfäden für den tertiären Bildungsbereich. Diese sollten nicht nur Informationen über den Inhalt von Studienfächern enthalten, sondern auch Daten über die Karrieremöglichkeiten, die die Studienfächer für gewöhnlich eröffnen, über Absolventenraten, Beschäftigungsraten und Daten über die Zufriedenheit der Studierenden. Solche Leitfäden sind in anderen Ländern üblich und stellen ein wichtiges Mittel für Studieninteressenten dar, sich über Studienfächer zu informieren und ihre Entscheidungsfindung zu unterstützen. Der Bedarf an diesen Leitfäden wird steigen, da sich das tertiäre Bildungssystem in Österreich hin zu Vielfältigkeit und weniger Zentralisierung entwickelt und da sich Fächer mit ähnlichen Bezeichnungen in Inhalt und Ausrichtung an den einzelnen Universitäten zu unterscheiden beginnen. In anderen Ländern übernimmt oft der private Markt diese Aufgabe. Der Staat kann die Produktion dieser Leitfäden stimulieren, beispielsweise mit der Durchführung von Studien über die Zufriedenheit mit den Fächern, durch nachfassende Untersuchungen über die Absolventen und durch die Veröffentlichung dieser Informationen.

52. Eine andere Schwäche des Berufsorientierungsangebotes im tertiären Bildungsbereich ist ein relativer Mangel an speziellen Arbeitsvermittlungsstellen für Jungakademiker. Auch hier wird der Bedarf steigen, da das tertiäre Bildungssystem in Österreich an Vielfalt gewinnt und sich die Lehrinhalte an den einzelnen Universitäten immer mehr unterscheiden. In anderen Ländern spielen derartige Vermittlungsstellen oft eine umfassendere Rolle in der Berufsorientierung, indem sie Studierenden schon während des Universitätsstudiums bei der Karrierewahl beistehen und nicht nur beim Studienabschluss. Sie können als wichtige koordinierte Informationsquelle an der Schnittstelle zwischen den Universitäten und dem Arbeitsmarkt fungieren. Das Bildungsministerium muss bei der Förderung und Finanzierung derartiger Stellen eine tragende Rolle übernehmen, und zwar ungefähr auf die gleiche Weise wie es das Angebot der psychologischen Beratungsstellen für Studierende unterstützt.

3.4 Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf für Erwachsene

53. Die Aufsplitterung der Erwachsenenbildungseinrichtungen in Österreich bildet einen Hauptfaktor für die Aufsplitterung von Bildungs- und Berufsberatungsangeboten in diesem Bereich. Zudem sind die Angebote auf die Agenden des Bildungswesens und des Arbeitsmarktes aufgeteilt. Es gibt zahlreiche Stellen, die Bildungs- und Berufsorientierung für Erwachsene anbieten, doch bilden sie kein geschlossenes System. Natürlich wurden einige eindrucksvolle Initiativen gestartet: die Schaffung von

Informationsdatenbanken, die Entwicklung eines Netzwerks von Beratern, regionale Kooperationen wie etwa jene im Burgenland.

54. Die Harmonisierung der Informationsbasis im Bereich Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf in der Erwachsenenbildung ist ein Schritt, der zur Verbesserung des Systems unternommen werden könnte. Die Existenz von mehreren Datenbanken mit Kursinformationen stellt eine Duplizierung von Leistungen und Ressourcen dar, und das Bildungsministerium sollte verstärkt – wie bei den Informationen im Tertiärbereich – bei der Erstellung eines einzigen koordinierten Kursverzeichnisses mitwirken.

55. Das im Burgenland vorgestellte Projekt ist sehr ansprechend, gut geplant und sehr effizient in der Nutzung von Ressourcen. Aus diesen Gründen wird vorgeschlagen, das Projekt sowohl generell in allen anderen Regionen zu übernehmen als es auch auf eine reguläre Basis zu stellen, indem die Finanzierung permanent und nicht nach einem jährlichen Antrag erfolgt.

3.5 Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf im Arbeitsmarktsektor

56. Das vom AMS verwendete dreistufige Servicemodell ist aus Sicht der Ratsuchenden ausgesprochen sinnvoll, da damit unterschiedliche Bedürfnisse an einer Stelle behandelt werden können: Beihilfenverwaltung, Arbeitsvermittlung, Beratung und Orientierung. Ebenso ist das Modell hinsichtlich einer flexiblen Ressourcenzuteilung äußerst zweckmäßig.

57. Während das Modell eine Verbesserung in der Arbeit mit den Arbeitslosen darstellt, die den Großteil der AMS-Klienten ausmachen, gibt es im größeren Zusammenhang einer aktiven Arbeitsmarktpolitik in Österreich Lücken in der Verfügbarkeit von Angeboten zu Information, Bildung und Orientierung für Bildung und Beruf. Arbeitslose können durch das AMS Unterstützung erhalten. Jene Erwachsene, die Erwachsenenbildung als geeigneten Weg für die Entwicklung ihrer Karriere erachten, können sich an Erwachsenenbildungsinstitutionen um Rat wenden, obwohl sich dieser hauptsächlich auf Bildungsberatung konzentrieren wird. Diese Quelle zur Orientierung wird von vielen mit geringer Basisqualifikation in Anspruch genommen werden. In Österreich gibt es jedoch wie in vielen anderen OECD-Ländern kein leicht verfügbares Angebot für beschäftigte Erwachsene, die ihre Berufslaufbahn durch einen Jobwechsel, durch Selbststudium oder durch (Aus-)Bildung, die nicht von Erwachsenenbildungsinstitutionen angeboten wird, weiterentwickeln wollen. Manche dieser Erwachsenen können sich die Orientierungs- und Beratungsdienste in den Beratungszentren der Wirtschaftskammer leisten, für andere gibt es keine Anlaufstelle, an die sie sich spontan wenden können. Grundsätzlich steht natürlich das AMS allen offen, unabhängig vom Status auf dem Arbeitsmarkt. In der Praxis jedoch bringt das Image des AMS als Anlaufstelle für die Arbeitslosen ein starkes Marketingproblem bei der Vermittlung von Hilfe für die Beschäftigten mit sich.

58. Eine Möglichkeit, an das Problem heranzugehen, wäre die Schaffung und Ausbildung von Mitarbeitergruppen in den regionalen BIZ, die spezielle Berufsorientierung für Erwachsene anbieten könnten. Eine derartige Initiative wäre angesichts der wachsenden Inanspruchnahme der BIZ durch Erwachsene besonders sinnvoll. Im Jahr 2001 nahm die Zahl der erwachsenen BIZ-Nutzer im Vergleich zum Jahr davor um 15% zu, Erwachsene machten 47% aller BIZ-Nutzer aus.

59. Eine klarere Rolle der BIZ im Bereich der Beratung von Erwachsenen hätte Auswirkungen auf die Mitarbeiterausbildung. Die flexible Stellenbesetzung, die Teil des dreistufigen Modells ist, lässt jedoch vermuten, dass dies kein großes Problem darstellt, da es bereits einige AMS-Mitarbeiter gibt, die sich auf die Betreuung anderer Gruppen, beispielsweise Jugendlicher, spezialisiert haben. Andere Auswirkungen betreffen die Informationsmittel – es müsste sichergestellt werden, dass sie sowohl für Erwachsene als auch

für Jugendliche geeignet und ansprechend sind. Die Entscheidung, die Informations- und Beratungsangebote der BIZ schrittweise in diese Richtung zu entwickeln, würde nachhaltige Marketing-Bemühungen erfordern, die eventuell anfangs durch regionale Pilotprojekte aufgebaut werden könnten. Die Auswirkungen betreffen auch die Ressourcen. Zurzeit konzentriert das AMS seine Ressourcen hauptsächlich auf die Arbeitslosen. Ohne zusätzliche Mittel könnte durch einen Ausbau des Angebots für Beschäftigte und Firmen das Risiko einer Einschränkung der Leistungen für Arbeitslose entstehen.

60. Die Prüfung der derzeitigen Angebote zu Information, Bildung und Orientierung für Bildung und Beruf auf ihre Eignung für ein erwachsenes Publikum sollte Teil einer umfassenderen Studie über die Benutzerfreundlichkeit der Bildungs- und Berufsinformation des AMS sein. Dabei sollten die Attraktivität in Layout und Design, der stärkere Einsatz von Grafik und der Grad der Lesbarkeit des schriftlichen Materials überprüft werden.

61. Im Rahmen einer weiteren Behandlung des Themas Qualitätssicherung im AMS wird angeraten, der Qualitätssicherung und den Vermittlungsstandard jener Personen, die extern mit Orientierungskursen beauftragt werden, Aufmerksamkeit zu schenken.

3.6 Professionalität

62. Während in Österreich Rahmenbedingungen für die Grundausbildung von Bildungs- und Berufsberatern bestehen und es auch Möglichkeiten der berufsbegleitenden Weiterbildung gibt, ist doch die Grundausbildung für nahezu alle Gruppen der in Bildungs- und Berufsberatung Tätigen ausgesprochen kurz. Eine Folge davon ist, dass das Niveau an Professionalität in der österreichischen Bildungs- und Berufsberatung relativ niedrig erscheint, ungeachtet dessen, inwieweit dies durch den Enthusiasmus der in diesem Bereich Tätigen kompensiert wird. Die kurzen Grundausbildungszeiten beschränken nicht nur das Vertrauen der Berater in ihre eigenen Fähigkeiten sondern auch die Tiefe des Wissens, das sie in ihre Arbeit einbringen.

63. Zudem, und dies stellt ein großes Problem dar, bedeutet die kurze Grundausbildungszeit auch, dass die Inhalte fast ausschließlich auf Wissensvermittlung ausgerichtet sind und dass es kaum Möglichkeiten gibt, Fähigkeiten durch Methoden wie Rollenspiele, Arbeitsplatzbeobachtung ("Job Shadowing") und durch Praxis auszubauen. Darin steckt einiges an Ironie angesichts der Stärke des pädagogischen Modells, das der Lehre zugrunde liegt und das den Wert der Verbindung von Theorie und Praxis besonders betont. Eine Folge für Bildungs- und Berufsberatung in Österreich ist, dass sie üblicherweise stark auf Informationsvermittlung beruht, und weniger auf Erfahrung, Reflexion, Entwicklung und Entscheidungsfindung: Das Gutachterteam hatte den Eindruck, dass bloße Informationsvermittlung oft als ausreichend für die Erfüllung der Bedürfnisse der zu Beratenden angesehen wird.

64. Während es wohl übertrieben und unnötig, ebenso vielleicht ein Fehler wäre, ein Modell anzustreben, in dem von den in Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf Tätigen eine postgraduale Qualifikation auf akademischem Niveau verlangt wird, oder von allen zu erwarten, fast zum Psychologen ausgebildet zu sein, so wird es doch insbesondere im Schul- und Erwachsenenbildungsbereich wichtig sein, das Ausbildungsniveau der Berater in Österreich zu heben. Hier sind zwei Schritte notwendig. Der eine ist eine substantielle Verlängerung der Grundausbildung, wobei darauf zu achten ist, dass die Möglichkeit zur Entwicklung von Fähigkeiten ebenso gewährleistet wird wie praktische und theoretische Informationen. Der zweite Schritt ist die Erkenntnis, dass die in Bildungs- und Berufsberatung Tätigen breit gefächert sind, und deshalb die Entwicklung eines Kompetenznetzwerks erforderlich ist, das den Bedürfnissen von allen nachkommt: von Berufsorientierungslehrern,

Schülerberatern, Beratern in der Erwachsenenbildung, und von jenen, die an anderen Stellen, wie den BIZ oder den Beratungszentren der Wirtschaftskammern und den Arbeitnehmerinstitutionen, beschäftigt sind.

3.7 *Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung*

65. Die Frage der Qualitätssicherung und der Standards für Beratungsleistungen im Bereich AMS wurden oben besprochen. Im Allgemeinen scheinen systematische Ansätze zu Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung in Österreich unterentwickelt zu sein und müssen als Gebiet für einen weiteren Ausbau angesehen werden.

66. Im Bildungssektor scheinen Qualitätssicherungskonzepte hauptsächlich auf Pilotprojekte wie etwa "My Way" angewendet zu werden. In der herkömmlichen Berufsorientierung an Schulen und Universitäten sind Bemühungen in Richtung Qualitätsentwicklung und –kontrolle nur schwach ausgeprägt.

3.8 *Netzwerke und Koordinierung*

67. Eine ausgesprochene Stärke des österreichischen Weges ist die starke Verbindung zwischen den Beteiligten auf allen Ebenen: der nationalen, regionalen und lokalen. Die Koordination ist allerdings auf nationaler Ebene schwächer, sowohl innerhalb des Bildungsministeriums als auch zwischen Bildungs- und Wirtschaftsministerium. Es fehlt ein übergeordnetes Strategieforum, das quer durch die verschiedenen Sektoren – die verschiedenen Schultypen, den tertiären Bildungsbereich, Erwachsenenberatung und Arbeitsmarkt – Koordinierungsarbeit leisten kann. Als ein Ergebnis mangelnder Koordinierung können sich Lücken im Beratungssystem ergeben, zum Beispiel im Zusammenhang mit der Beratung von beschäftigten Erwachsenen.

4. SCHLUSSFOLGERUNGEN

68. Einige der Beobachtungen, die in diesem Ländergutachten über Information, Beratung und Orientierung für Bildung und Beruf in Österreich gemacht werden, sind nicht neu. So weisen Lassnig and Schneeberger (1997) auf Kritik am Ausmaß (zu wenig, zu spät in der Laufbahn), am Einfluss (geringer erkennbarer Einfluss auf eingeschränkte Wahl von Berufsrichtungen und auf Abbrecherzahlen) und an Inhalt und Zielen (z.B. Personal mit unzureichenden Kenntnissen und Qualifikationen) hin. Angesichts dieser Beobachtungen scheint die Richtung der jüngsten Reformen in Bildungs- und Berufsberatung zu stimmen. Das Ausmaß dieser Reformen reicht jedoch oft nicht, größeren Einfluss auf die Probleme zu nehmen, auch die Mittel sind oft nicht entsprechend dimensioniert. Die wichtigste Herausforderung für die Zukunft ist ein stärkerer Anstoß in Richtung Reformen, indem ein angemessener Umfang und angemessene Mittel gewährleistet werden.

QUELLEN

BUNDESMINISTERIUM FÜR BILDUNG, WISSENSCHAFT UND KULTUR (2001)
Kenndaten des Österreichischen Schulwesens, Wien.

LASSNIG, L. and SCHNEEBERGER, A.
Transition from Initial Education to Working Life: Country background Report: Austria, Federal
Ministry of Education and Cultural Affairs, Vienna.

OECD (1996)
Mapping the Future: Young People and Career Guidance, Paris.

OECD (1999)
Thematic Review of the Transition from Initial Education to Working Life. Country Note. Austria,
Paris

OECD (2000a)
From Initial education to Working Life: Making Transitions Work, Paris.

OECD (2000b)
Education at a Glance: OECD Indicators, Paris.

OECD (2001a)
Knowledge and Skills For Life: First Results from PISA 2000, Paris.

OECD (2001b)
“Lifelong learning for all: Taking stock”, *Education Policy Analysis*, Paris.

OECD (2001c)
Education at a Glance: OECD Indicators, Paris.

OECD (2002a)
Chapter 3. Patterns of Participation and Provision: Assessing Needs. Thematic Review on Adult
Learning: Draft Comparative Report, DEELSA/ELSA/ED(2002)1PART3, Paris.

SCHILLING, M. and MOIST, A. (1998)
New skills for New Futures. Higher Education Educational Guidance and Counselling Services in
Austria, Report for FEDORA under the LEONARDO DA VINCI programme.

Anhang 1: Gutachterteam der OECD

Steffen Svendsen
Leiter der Regionalabteilung Kopenhagen des
Instituts für die Ausbildung von Berufsschullehrern in Dänemark
Kopenhagen, DÄNEMARK

Richard Sweet
Leitender Administrator
Abteilung für Bildung und Ausbildung
Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung
Paris, FRANKREICH

Anhang 2: Programm des Gutachterbesuchs in Österreich

Montag, 4. März

- 9.30-10.30 Treffen mit der österreichischen Steuerungsgruppe
10.30-11.30 Gymnasium Rahlgasse
- 13.00-13.30 Herr Gruber, Sektionschef der Abteilung V des Bildungsministeriums
14.00-14.45 Herr Nöbauer, Herr Orth, Abteilung II des Bildungsministeriums
15.00-16.00 Frau Regina Barth, Erwachsenenbildung, Abteilung V, Bildungsministerium
16.30-17.30 Herr Gerhard Krötzl, Schulpsychologie-Bildungsberatung

Dienstag, 5. März

- 10.00-14.00 Projekt Regionales Netzwerk "Berufsfindungsbegleiter", Hartberg, Steiermark.
15.00-16.30 Netzwerk für Erwachsenenbildung, Eisenstadt, Burgenland

Mittwoch, 6. März

- 8.30-10.15 Arbeitsmarktservice
10-15-11.00 Berufsinformation der Wiener Wirtschaft (BIWI)
11.00-11.30 Herr Alfred Freudlinger, Abteilung für Bildungspolitik, Bundeswirtschaftskammer
11.30-12.00 Frau Melter, Institut für Erwachsenenbildung
13.00-14.00 Herr Dobart, Sektionschef der Abteilung I des Bildungsministeriums
15.00-16.30 Herr Sietek, Sektionschef, Ministerium für Wirtschaft und Arbeit
16.30-17.30 Psychologische Beratungsstelle für Studierende, Universität Wien

Donnerstag, 7. März

BeSt (Die Messe für Beruf und Studium)

- 9.30-10.15 Frau Pegac, Bildungsministerium (Gender Mainstreaming)
10.15-11.00 Frau Kampl, Bildungsministerium (Tertiäre Bildungsinformation)
11.00-12.00 Frau Margit Vogelhofer und Frau Brigitte Rösner, Berufsverband für Berater
12.00-12.30 Herr Tölle, Arbeiterkammer
13.30-14.00 Herr Kerl und Frau Winkler (Messen für Beruf und Studium)
15.00-15.30 Frau Eva Baloch-Kaloianov (Euroguidance)
15.30-16.00 Frau Petsch (Schulpsychologie-Bildungsberatung)
16.00-17.00 Frau Feyer-Königshofer und Frau Etz (Schülerberater) und Schüler.

Freitag, 8 März

- 9.30-13.30 Abschließende Nachbesprechung und Konferenz mit den BereichskoordinatorInnen